

Flüchtlingstheater: "Der kleine Prinz klopft an unsere Tür"

Anmerkungen zu Konzeption und Inszenierung



Zwischen dem euphorischen "Welcome refugees" der ersten Septembertage 2015 und der deprimierenden Stimmung der Märztage 2016 scheinen Jahrzehnte zu liegen - emotional wie politisch. Eine humanitäre Herausforderung hat Europa in wenigen Monaten an den Rand der Selbstzerstörung gebracht, hässlichste Formen der Fremdenfeindlichkeit und des nationalen Egoismus an die Oberfläche gespült, die man noch vor kurzem kaum für möglich gehalten hätte. Nationalistische Entfesselung archaischer Instinkte, vor allem in "Sozialen" Medien, geht einher mit gezielter Zerstörung von Empathie und Verhöhnung altruistischen Verhaltens von "Gutmenschen". Die politische Krise ist auch zu einer Krise der Moral und der Identität geworden.

Die humanistische Botschaft eines Antoine de Saint-Exupéry ist geboren aus der Erfahrung der Barbarei. Erinnerung daran hat in der Nachkriegszeit auch ihren Siegeszug um die Welt ermöglicht. Eine Erinnerung, die in einem erschreckenden Prozess der Enthumanisierung aus dem kollektiven Bewusstsein zu verschwinden droht. Empathiefähigkeit, Mitmenschlichkeit, Menschenrechte, eine aus dem Geist der Aufklärung entstandene humanistische Kultur sind zur Zielscheibe eines engstirnigen Egoismus und Nationalismus geworden, der sich selbst zum "Realismus" verklärt.

Die Entwicklung einer Konzeption eines Flüchtlingstheaters, das solchen Angriffen standhält, ist nicht leicht. Es setzt eine Rückbesinnung sowohl auf gegenwärtige globale Herausforderungen als auch auf die Voraussetzungen für das Wirken einer humanitärer Botschaft voraus.

"Flüchtlingskrise" als globale und emotionale Herausforderung

Die Aggressivität der gegenwärtigen Flüchtlingsdebatte wird erst verständlich vor dem Hintergrund der tiefgehenden Verunsicherung vieler Menschen, ausgelöst durch technologische und ökonomische Globalisierung, zu deren Herausforderungen rückwärtsgewandtes Bewusstsein und politisches Handeln agierender Mächte in krassem Missverhältnis stehen. Hilflös wie Zauberlehrlinge stehen wir selbstzerstörerischen Tendenzen gegenüber, auf der Suche nach Sündenböcken, um der geahnten Notwendigkeit radikalen Umdenkens zu entkommen: insbesondere der Erkenntnis, dass in einer solchen globalisierten Welt keine Insel der Glückseligkeit mehr existieren kann, die sich mit Mauer und Stacheldraht gegen das Elend der Welt abzuschotten vermag. Und brennende Flüchtlingsheime werden zu archaischen Ritualen der Geisterbeschwörung, in der trügerischen Hoffnung, so das Unabwendliche doch noch abzuwenden.

Flüchtlingstheater und die humanistische Botschaft des "kleinen Prinzen"

"Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar." Diese humanistische Botschaft des kleinen Prinzen entstand vor dem Hintergrund der schlimmsten Attacke auf Humanität. Sie hinterfragt die oberflächliche Weltsicht vermeintlicher "Realisten", die "unsichtbare" Kräfte hinter dem, was augenscheinlich ist, ignorieren: Kräfte der Menschlichkeit, der inneren Selbstgewissheit, die gerade in scheinbar aussichtslosen Situationen an Bedeutung gewinnen. Deren Stärke darin besteht, sich nicht von eigenen "Ängsten" bestimmen zu lassen, die Auseinandersetzung mit Fremdem, Ungewissem, Unwägbarem nicht zu scheuen.

Flüchtlingstheater vor dem Hintergrund solcher - im Kern auch ethisch-moralischen - Auseinandersetzung bedarf einer selbstbewussten und zugleich kämpferischen Konzeption, welche Versuchen die Stirn bietet, humanitäres Engagement mit dem Ruch der Lächerlichkeit zu versehen. Eine solche ist in der Person des "kleinen Prinzen" bereits angelegt.

"Naiv" ist der kleine Prinz keinesfalls im landläufigen Sinn weltfremder kindlicher Unbedarftheit, wie sie in denunziatorischer Absicht "Gutmenschen" zugeschrieben wird. Er verkörpert vielmehr den wachen Geist des "naiven Dichters", den Schiller in Goethe verwirklicht sieht: Dessen Schaffenskraft, im Unterschied zu eigener, "sentimentalischer" innerer Zerrissenheit, aus einer in sich ruhenden Selbstgewissheit erwächst, aus der heraus er das Wesen der Dinge zu erfassen vermag. Nichts anderes meint die Botschaft: "Man sieht nur mit dem Herzen gut."

Die Aussagekraft des Märchens von Saint-Exupéry reduziert sich aber nicht auf diese zweifellos zentrale Botschaft, wie oft, manchmal in trivialisierender Form, suggeriert wird. Ebenso bedeutsam ist seine aufklärerische Leistung: Aus einer ungewohnten, scheinbar "naiv-kindlichen" Sicht, mit hartnäckigen Fragen und untrüglichen Instinkt, der Sinn von Unsinn zu unterscheiden weiß, entlarvt der kleine Prinz die Inhumanität einer Erwachsenenwelt, die Urvertrauen, Phantasie und ganzheitliche Sicht verschüttet hat.

Diese Entlarvungstechnik, die dem brechtschen Mittel der "Verfremdung" sehr nahe kommt, gilt es für eine "kämpferische" Konzeption im Rahmen eines Flüchtlingstheaters zur Geltung zu bringen. Unter "Erwachsenenwelt" ist dabei der eingangs beschriebene Pseudo-Realismus zu verstehen, der sich mit Schüren von "Ängsten", Verdrehungen und einfachen Scheinlösungen der Sprache, der Gefühle und des Denkens zu bemächtigen sucht, um eigene Konzeptionslosigkeit zu verschleiern.

Zur Konzeption des Flüchtlingstheaters "Der kleine Prinz pocht an unsere Tür"

Das Theaterstück ist in Form von Bildern aufgebaut, die zwar einer Progression der Erfahrung aus der Sicht des kleinen Prinzen folgen, aber in keinem notwendigen kausalen oder zeitlichen Zusammenhang stehen. Sie sind auch als einzelne Bilder aufführbar. In diese Abfolge von Bildern sind Zwischenbilder eingefügt, die Flüchtlinge in ihrer Heimat und auf verschiedenen Stationen ihrer Flucht zeigen.

Die Zwischenbilder stellen die fremde Realität des Erlebens von Flüchtlingen in Bezug zu der Welt des kleinen Prinzen einerseits und zu uns bekannten Erscheinungen und Diskursen der "Festung Europa" andererseits. Auf problematische Gleichsetzungen wird dabei verzichtet: Schon der Fluchtgrund des kleinen Prinzen, Liebeskummer und Suche nach Menschlichkeit, hielte keiner Untersuchung für Asylberechtigung stand. Der Zusammenhang besteht vielmehr in kulturübergreifenden, allgemeinschlichen Befindlichkeiten und Empfindungen, in denen Gefühle der Fremdheit und Berührungängste überwunden sind

Inhaltlich ist das Stück in drei Sphären aufgeteilt:

(1) Flüchtlinge in der Heimat und auf der Flucht (Zwischenbilder):

In diesen Bildern geht es primär nicht um eine fortschreitende Handlung. Vielmehr sollen Emotionen und Befindlichkeiten von Flüchtlingen in ihrer Heimat und auf der Flucht durch Bewegung, Mimik, Gestik sowie in Lauten dargestellt und nachvollziehbar gemacht werden. Für diese Bilder sollten möglichst ausschließlich Flüchtlinge zum Einsatz kommen. Die Vorgaben beschränken sich auf emotionale und musikalische Impulse, die eigene Bilder evozieren und freie Improvisationen erlauben sollen. Im Sinne der Authentizität sind dabei auch spontane sprachliche Reaktionen in der Muttersprache erwünscht.

Die Inszenierung dieser Bilder erfordert eine besonders sensible Herangehensweise. Traumatisierungen von Flüchtlingen, welche diese zu verdrängen suchen, dürfen dabei nicht außer Acht gelassen werden. Ungewollte Konfrontation damit ruft schmerzhaftige Erinnerungen hervor, und mögliche Widerstände dagegen sind höchst verständlich und zu respektieren. Die vorgeschlagene Konzeption versucht dem in der Weise Rechnung zu tragen, dass die Inszenierung auf einer symbolischen Ebene verbleibt, die es den einzelnen Beteiligten überlässt, wie und in welchem Maße sie diese mit konkreten Erinnerungen auffüllen. "Realistische" Bilder, etwa von Stacheldraht auf der Bühne, würden lediglich zu inhaltlicher Verflachung führen. Sie sind weder erforderlich noch tragen sie etwas zum Verständnis bei.

Im Sinne einer vertrauensvollen Arbeit sollte zudem zunächst immer von positiven Bildern ausgegangen werden, welche dem Bedürfnis entsprechen, in der eigenen kulturellen Identität ernst genommen zu werden und etwas davon übermitteln zu können.

(2) "Festung Europa" (4. - 7. Bild)

Eine den Flüchtlingen sich zunächst feindlich entgegenstellende und sich von ihr abgrenzende Welt wird anhand von Gestalten aus dem Märchen von Saint-Exupéry dargestellt: Wächter, Businessman, der Eitle, der Säufer, König. In die von Saint-Exupéry übernommenen Charakterisierungen sind dabei Begriffe und Originalzitate aus der aktuellen Flüchtlingsdiskussion (z.B. "Flüchtlingstourismus", "Wirtschaftsflüchtlinge") eingefügt. Die provozierendsten Äußerungen, die dem Businessman und dem König in den Mund gelegt werden, haben dokumentarischen Charakter. Sie stammen z.B. von deutschen Politikern und dem ungarischen Premierminister Victor Orban (u.a. Antwort seines Büros auf einen Appell von Amnesty International). Durch die hartnäckigen, scheinbar "naiven" Fragen des kleinen Prinzen werden diese in ihrem Zynismus und ihrem inhumanen Geist entlarvt.

(3) Welt des kleinen Prinzen und Suche nach Menschlichkeit (1.-3. und 8.-10. Bild):

Diese Bilder stellen den inhaltlichen Rahmen dar, in den die anderen Bilder eingefügt sind: Leben des kleinen Prinzen auf seinem Planeten, Probleme mit der Rose und Flucht, Begegnung mit der Schlange zu Beginn; Begegnung mit dem "Fremden" (Bei Saint-Exupéry: Fuchs), mit den Rosen, Geheimnis des "Fremden", Rückkehr und Botschaft an die Zuschauer am Ende.

Dem kleinen Prinzen kommt dabei die Funktion des Mittlers zu: Wie beim naturalistischen Sozialdrama sind die eigentlichen Helden - dort die Armen, hier die Flüchtlinge - in der ihnen fremden Welt in doppeltem Sinn "sprachlos", Ausdruck ihrer totalen Abhängigkeit und Deprivation. Unfähig, eigene Bedürfnisse und Wünsche adäquat zu artikulieren, bedürfen sie dazu eines "Boten aus der Fremde". Einerseits emotional und menschlich mit deren Situation vertraut, andererseits ohne wie sie in Abhängigkeit stehend, wird der kleine Prinz zum Mittler zwischen einander fremden Welten und damit auch zum Übermittler der humanistischen Botschaft.

Im **Zwischenbild 7** und im **Schlussbild** wird diese Sphäre des kleinen Prinzen mit der von Flüchtlingen sowie Menschen der "Festung Europa" unter dem Aspekt gemeinsamer humanitärer Sehnsüchte und Empfindungen zusammengeführt.

Hinweise zur Vorbereitung der Inszenierung:

Zu (1) Flüchtlinge in der Heimat und auf der Flucht:

Auf die Problematik von Traumata bei Flüchtlingen wird in der zeitgleich online gestellten Einführung "Zur Situation von Flüchtlingen und zu Chancen und Risiken des Theaters als Hilfe zur Traumabewältigung" ausführlich eingegangen. Berichte über eigene Erfahrungen bei der Arbeit mit einer afghanischen Flüchtlingsgruppe werden zu gegebener Zeit online gestellt.

Weitere Hinweise zur konkreten Arbeit finden sich in den noch ausstehenden "Handreichungen zur Erarbeitung einer Inszenierung des Theaterstücks 'Der kleine Prinz klopft an unsere Tür'".

Zu (2) "Festung Europa":

Die in diesen Bildern dargestellten Personen stellen durchwegs Charaktertypen dar.

Psychoanalyse und Tiefenpsychologie unterscheiden danach folgende Grundcharaktere (vgl. Wikipedia):

- *narzisstischer Charakter* (übersteigertes Machtbedürfnis und Selbstwertgefühl) - vgl. **König**
- *schizoider Charakter* (Affektisolierung, Distanzbedürfnis, Angst vor Nähe) - vgl. **Businessman**
- *depressiver Charakter* (Abhängigkeit von anderen, Minderwertigkeitsgefühle, Passivität) - vgl. **Trinker**
- *zwanghafter Charakter* (Kontrollbedürfnis, Genauigkeit) - vgl. **Wächter**
- *hysterischer Charakter* (Geltungsbedürfnis, sexualisiertes Verhalten) - vgl. **der Eitle**

Psychologisch gesehen, stellen diese Charaktertypen Menschen dar, die auf einer bestimmten Entwicklungsstufe der Persönlichkeitsentwicklung stehen geblieben sind. Gemeinsam ist ihnen die weitgehende Reduktion auf "typische" Merkmale und Entindividualisierung.

Für die theatralische Darstellung ist dies von Bedeutung: Um diese "typischen Merkmale" zum Ausdruck zu bringen, sollte auf jede Form individueller Ausgestaltung (in Aufmachung wie in Mimik und Gestik) verzichtet werden. Ein Verhalten, das - ohne Übertreibung - einer Karikatur nahekommt, erscheint hier angemessen.

Zu (3) Welt des kleinen Prinzen und Suche nach Menschlichkeit:

Im Gegensatz zu der typisierenden Darstellung bei (2) ist individuelle Ausdruckskraft hier nicht nur gefragt, sondern Voraussetzung für die Übermittlung der humanistischen Botschaft: Nur individuelle Charaktere erlauben eine Identifikation des Zuschauers. Individualität ist dabei erfahrbar in einer angemessenen Darstellung von Stärken und Schwächen, ohne jegliche Übertreibung oder Idealisierung. "Helden" und "Monster" - das wusste schon Lessing - erwecken kein Mitgefühl. In einer Gesellschaft, in der Superman und Zombies (schlimmer noch: Islamisten und IS-Kämpfer) zu Identifikationsfiguren avancieren können, muss - im Sinne der Psychoanalyse - ernsthaft nach den Ursachen der hier erkennbar werdenden "psycho-dynamischer Entwicklungsstörungen" und der daraus resultierenden "Ich-Schwäche" gefragt werden.

Umso bedeutsamer erscheint es, solchen fragwürdigen "Vorbildern" individuelle Gestalten mit menschlichem Antlitz und menschlichem Verhalten entgegen zu stellen.

Zur Gestalt des kleinen Prinzen:

Die oft auf Kindlichkeit reduzierten Darstellungen des kleinen Prinzen werden einer solchen Konzeption kämpferischer Humanität nicht gerecht. Sie kommen zudem eingangs beschriebenen Tendenzen der Verhöhnung altruistischen Verhaltens entgegen.

Ohne die - liebenswerten - Schwächen des kleinen Prinzen zu überspielen (so zu Beginn die rührende Besorgtheit um die Rose, die von dieser ausgenutzt wird), sollte das Bild eines aufgeschlossenen, anderen zugewandten, wissbegierigen und geistig regen jungen Manns gezeichnet werden, der auf der Suche nach sich selbst ist und zugleich sein Herz am rechten Fleck hat. Durch seine intellektuelle Regsamkeit ist er auch in der Lage, Widersprüche und inhumane Menschenbilder zu entlarven, ohne selbst ausfällig zu werden. So verkörpert er auch selbst die humanitären Kernbotschaften des Stücks, "Bindungen zu schaffen" und "mit dem Herzen zu sehen".



Bild: Google: We shall overcome